

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 11 (1890)

Heft: 4

Artikel: Pädagogische Chronik

Autor: R.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-258380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Chronik.

Ausland.

Deutschland. *Die deutschen Lehrer im Militärdienst.* Bei den sechswöchentlichen Übungen, zu denen im September und Oktober vorigen Jahres auch die Lehrer einberufen wurden, sind Dinge vorgekommen, die einem Fernstehenden geradezu unglaublich erscheinen müssten, wäre ihre Richtigkeit nicht zweifellos dargetan. Von elf verschiedenen Übungsplätzen sind dem Abgeordneten E. Richter in 19 Briefen Klagen zugekommen über die unwürdige Behandlung, welche den diensttuenden Lehrern von Seiten einer Anzahl subalterner Offiziere zu teil wurde. E. Richter brachte die Angelegenheit im Reichstage zur Sprache; seinen Auseinandersetzungen wollen wir einige Daten entnehmen.

Im allgemeinen wird Klage geführt über die Ausdrücke, mit denen die Lehrersoldaten belegt wurden, Ausdrücke, die dem Tierreich entnommen sind oder menschliche Qualifikationen bezeichnen: Ochsen, Schafsköpfe, Schweine, Schweinehunde, blödsinniges Schaf; Lümmel, Hallunke, ruppiges Luder, Schuft, Rüpel verfluchter, Satansbraten, dickschnäuziger Faulpelz u. dgl.

Bei Worten ist es nicht überall geblieben; man erlaubte sich auch Tätlichkeiten. Es wurden Schläge mit dem Wischstocke oder mit der blossen Hand ausgeteilt; ein Lehrer wurde infolge zweier Ohrfeigen im Gesicht so geschwollen, dass er während einiger Tage das Krankenzimmer hüten musste.

Am meisten empörten die Beschimpfungen, die sich auf den Lehrerberuf bezogen, also nicht allein das einzelne Individuum, sondern den ganzen Stand herabwürdigten: dummer Schulmeister, verfluchter Dorfschulmeister, Fibelhengst, lieber hundert Kameruner als einen Schulmeister. Ein Lieutenant in Celle bezeichnete sämtliche Lehrer als 42 wahnsinnige Schulmeister, dümmer als die dümmsten Bauernbengel. Ein Sergant trug einem Lehrer, der eine falsche Wendung gemacht hatte, auf, eine gewisse Anzahl Mal abzuschreiben: Wir sind alle Ochsen. In Schlesien hat ein Lieutenant zum Feldwebel geäußert: Jagen Sie doch die Hunde, bis sie verr.....

Die Lehrer klagen auch besonders darüber, dass die sie beschämenden Szenen sich oft abwickeln vor dem Publikum, worunter auch Schulknaben und in Gegenwart von Ersatzreservisten aus demselben Orte, wo sie als Lehrer zu wirken haben.

So wird uns z. B. berichtet über einen Lehrer, der wegen eines Examens ein paar Tage Urlaub gehabt hat und nun zurückkommt und beim Kommando eine falsche Wendung macht. Der Lieutenant sagt: „Bataillon halt! Was sind Sie?“ Er sagt: „Lehrer!“ Nun standen da das Publikum und die Schulknaben; da sagt der Lieutenant: „Noch viel lauter, so dass man es überall hört!“ Also muss der Mann wiederholen recht laut: „Lehrer!“ Da sagt der Lieutenant: „Ja wohl, seht Euch das Schwein an, das ist ein Lehrer, der seit gestern erst sein zweites Examen bestanden hat; glaubt aber nicht, dass er klüger ist als Ihr, der ist ebenso dumm und noch dümmer als Ihr.“

Der Kriegsminister von Verdy du Vernois erklärte, dass diese Erscheinungen etwas höchst Betrübendes wären und in Zukunft Remedur geschaffen werden müsse. Er fügte aber hinzu, dass die beleidigten Lehrer während des Dienstes auf dem Beschwerdewege sich hätten beklagen und eine Untersuchung provozieren sollen; jetzt sei es zu spät, um gegen die Fehlbaren einzuschreiten. Richter entgegnete, dass das formell richtig wäre; doch hätten auf den Rat von Unteroffizieren und Kollegen die betreffenden Lehrer sich bewogen gefühlt, von einer Beschwerde abzusehen, um die unangenehme Situation nicht noch schlimmer zu gestalten.

Der werthe Leser möge sich begnügen mit diesen Mittheilungen aus der interessanten Debatte, die ein Genrebildchen ist aus dem Kulturleben der Gegenwart, aber ein recht realistisch gehaltenes.

— Zu *Frankfurt a. M.* hat die Schuldeputation verordnet, dass bei Ertheilung von mehr als 6 Privatstunden per Woche der Lehrer die Genehmigung einzuholen habe.

— *Nachahmung — nicht verboten.* Homburg versüsst jedem der drei Lehrer die bittere Mühe des Heftekorrigirens durch eine Extraentschädigung von jährlich 10 Mark.

— *Nur immer nobel!* Im Hannoveranischen wollte eine Dorfgemeinde zwei Lehrern, die eine Stunde weit herkommen mussten, um einen kranken Kollegen zu vertreten, pro Stunde 25 Pfg. vergüten. Die Lehrer zeigten sich unzufrieden, worauf der Pastor eine Entschädigung von 50 Pfg. als genügend erklärte. Schliesslich musste doch eine Mark gezahlt werden, aber selbstverständlich erst, nachdem die Kollegen das sauer Verdiente ein halbes Jahr lang sehnlichst erwartet hatten. — In Pommern sollte einem Lehrer der Gehalt aufgebessert werden. Vier Mitglieder des Schulvorstandes verweigerten ihre Zustimmung nicht; ein Bauer aber argumentirte, 750 Mk. wären vollständig ausreichend, denn er hätte dem Lehrer für Privatstunden an seinen Sohn jährlich 24 Mark geboten, welches Angebot aber verschmäht worden sei. Die angebotene Vergütung pro Stunde belief sich auf 15 Pfg.

— *Rückgang der Lehrergehälter in Preussen.* Trotzdem die Anforderungen, die das Leben an die Börse eines Jeden stellt, von Jahr zu Jahr sich steigern, ist in Preussen die sonderbare Tatsache eines beständigen Sinkens der Lehrerbeseoldungen zu konstatiren. Die „Pädagogische Zeitung“ hat eine Enquête angestellt und bringt darauf gestützt in ihren Spalten ein grosses Verzeichnis der Gemeinwesen zur öffentlichen Kenntniss, die in den letzten Jahren den Lehrern die Beseoldungen nicht unbeträchtlich gezückt haben. Der Rückgang beträgt von in der Regel 150 Mark bis einige hundert Mark per Jahr. Das Übel ist in dem Umstande zu suchen, dass die Beseoldungen sich nach Angebot und Nachfrage richten, mithin ist der Lehrermangel das einzige Mittel zur Abhülfe.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, muss bemerkt werden, dass allerdings zu gewissen Zeiten die Lehrerarbeit in Preussen einer würdigeren Schätzung sich freute und der Handel mit Lehrkräften kein so widerliches Bild darbot wie heute.

Die siebziger Jahre, die Zeit des Lehrermangels, waren eine Periode, da man höhere Gehälter bewilligte. Mit dem Rücktritt Falks aus dem Kultusministerium und seiner Ersetzung durch Puttkammer kam das System der Reduktion, das leider mit Puttkammer nicht fiel, sondern ihn überdauert hat.

Die achtziger Jahre, eine Art magerer Jahre für viele preussische Lehrer, nahmen also wieder, was das vorangegangene Dezennium gebracht hatte. Das Betrübbende an der Sache ist, dass, wie man berichtet, mancherorts die Regierungen für die Herabsetzungen gewirkt haben, anstatt die Reduktionsgelüste der Kommunalbehörden einzuschränken.

Österreich. Am vergangenen 12. März, ziemlich genau zwei Jahre nach dem Antrag Lichtensteins betreffend Wiedereinführung der konfessionellen Schule, liessen die österr. Bischöfe durch den Kardinal Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Schönborn, in der Schulkommission des Herrenhauses eine Erklärung vorlesen, durch welche die konfessionelle Schule und noch anderes rund und nett gefordert wird:

1. Die öffentlichen Volksschulen sind so auszugestalten, dass es den kathol. Kindern möglich gemacht werde, dieselben in der Regel *ohne Vermischung mit Kindern anderer Konfessionen* zu besuchen.

2. An kathol. öffentlichen Volksschulen *haben sämtliche Lehrer der kathol. Kirche anzugehören*, sind für dieselben an kathol. Lehrer-Bildungsanstalten auszubilden und haben auch die Befähigung zur Erteilung des kathol. Religionsunterrichtes zu erwerben.

3. *Bei Anstellung der Lehrer an kathol. öffentlichen Schulen ist den Organen der kathol. Kirche jene Einflussnahme zu gewähren*, welche notwendig ist, um sich der entsprechenden Wirksamkeit des anzustellenden Bewerbers zu vergewissern.

4. *Der Religionsunterricht ist an diesen Schulen durch Mitverwendung des Lehrers zu erweitern* und der übrige Unterricht, die Lehrpläne, sowie auch sämtliche Lehr- und Lernmittel so einzurichten, dass darin nicht nur nichts vorkomme, was für kathol. Kinder anstössig wäre, sondern *Alles in einheitlicher Beziehung zu dem kathol. Charakter der Schule stehe*.

5. Was die *Beaufsichtigung* der kathol. Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten betrifft, so ist es der Kirche zu ermöglichen, deren konfessionellen Charakter durch ordnungsgemäss von ihr bestellte Organe nach allen Richtungen in wirksamer Weise zu wahren und zu fördern.

Nachdem diese Forderungen bekannt gegeben, wurde die Sitzung geschlossen, da vorerst die Antwort der Regierung einzuholen war.

Auf die Lehrerschaft muss das Vorgehen der Bischöfe eine beunruhigende Wirkung ausüben und bereits richtet der Leiter der Freien Schulzeitung, Herr

F. Legler, in seinem Organe die Einladung an seine Kollegen, je eher, je besser eine ausserordentliche, grosse Versammlung der österr. Lehrerschaft zu veranstalten, damit diese sich entscheide, welche Stellung gegenüber den Postulaten des Klerus einzunehmen sei.

Verschiedenes. *Schülerzeitungen.* Wir leben nicht allein in einem schreibseligen, sondern auch in einem lesegerigen Jahrhundert. Wir haben Zeitungen für jeden Geschmack, für jede Industrie, für Sport, Politik etc. Wie nahe muss es da nicht liegen, dass irgend ein findiger Herausgeber die Idee einer Zeitung für Kinder zu verwirklichen suche. Irren wir nicht, so ist unser kleines Vaterland allerdings arm an entsprechenden Erscheinungen; es liesse sich etwa neben Professor Sutermeisters vorzüglichem, illustriertem „Kinderfreund“ (Bern, Michel & Böhler; jeden zweiten Sonntag; 1¹/₂ Frk.) die dem Schweiz. Familienwochenblatt (Schröter) beigegebene „Lust und Lehre“ dahin rechnen.

In der „Revue pédag.“ bespricht M. Jules Steg einige in grössern Staaten verbreitete Schülerzeitungen. In Frankreich sind „Le Magasin pittoresque“, „Le Magasin d'éducation“, „Le Journal de la Jeunesse“, „Le Saint-Nicolas“ reizende und interessante Publikationen; diese muten aber der Börse des Schülers zu viel zu und sind also nur den Kindern Begüterter zugänglich. Die in Deutschland erscheinenden „Kindergartenlaube“ und „Deutsche Jugend“ sind billiger; doch stellen sie die Ungeduld und die Neugierde der kleinen Leser auf eine harte Probe, da sie monatlich nur einmal erscheinen.

Die praktischen Engländer haben es besser gemacht. In London erscheinen zwei Zeitungen, eine für Knaben, die andere für Mädchen: „The Boy's own Paper“ und „The Girl's own Paper“, 56, Paternoster Row. Beide sind reizend redigirt, kommen jede Woche heraus zum Preise von einem Penny und da sie schon seit 10 Jahren bestehen, müssen sie wohl prosperiren. Ähnliche Versuche in Frankreich: „Enfants“, „Amis des Enfants“, „Rayon de Soleil“ etc., misglückten wegen mangelhaften Verkaufs oder zu geringer Popularität. „Mon Journal“, das am 15. jedes Monats zu 15 Cts. ausgegeben wird, ist zu loben mit Bezug auf Text und Illustration.

Zwei Herausgeber haben, wie es scheint mit Glück, versucht, den jungen Lesern wöchentlich ihre Aufwartung zu machen.

Der Verleger Armand Collin publizirt den „Petit Français illustré“, ein Pendant zu „Boy's own Paper“, das jeden Samstag zu 10 Centimes zu haben ist und sowohl unterhalten als belehren will. Es wird unter den Auspizien angesehenener, gelehrter, literarischer Grössen herausgegeben und soll besonders ärmern Kindern die Wohltat einer gesunden Lektüre verschaffen.

Der Erfolg A. Collins reizte einen andern Herausgeber und so lässt jetzt das Haus Delagrave jeden Donnerstag den „Écolier illustré“ erscheinen; es ist dies nun das Journal zu einem Sou! Während der „Petit Français illustré“ für die Kinder berechnet ist, die den Schulbesuch hinter sich haben, wendet sich der „Ecolier illustré“ an die noch in der Schulbank sitzenden Leutchen.

So besitzen gegenwärtig die Franzosen Schülerzeitungen für jeden Geschmack und jedes Alter, gewiss auch für jede Börse. Eine Näscherei weniger in der Woche, und das Kind kann sich seine eigene Zeitung halten, von der es sich schliesslich nur ungern trennen wird. R. F.



Karl Friedrich Bahrdt.

Wir geben hier einerseits im Anschluss an die Bilder von Pädagogen der deutschen Aufklärungszeit, die wir in frühern Jahrgängen des Schularchiv mitgeteilt haben (Basedow, Campe, Rochow), anderseits bezugnehmend auf das Referat über den Minister von Salis, das Bild Bahrdts. Bahrdt, geboren den 25. August 1741 als Sohn eines Theologieprofessors zu Leipzig, lehrte zunächst ebenfalls als Prof. theol. in Leipzig, Erfurt und Giessen, ward dann auf Basepows Empfehlung Direktor des Philanthropiums in Marschlins, gründete nach seinem